

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 18/2 (1991)

DOI: 10.11588/fr.1991.2.56891

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

sondern mit diesem erst nach Beginn der Erhebung im März 1793 ein Zweckbündnis einging, das alles andere als konfliktfrei sein sollte. Zugleich macht Gérard deutlich, daß die immer noch in der populärwissenschaftlichen Literatur anzutreffende Behauptung, in der Vendée habe es vor 1789 ein besonders spannungsfreies, von Patriarchalismus geprägtes Verhältnis zwischen Adel und Bauern gegeben, mit der Wirklichkeit wenig zu tun hat, sondern in ideologischer Überzeichnung Zustände des 19. Jahrhunderts widerspiegelt, die erst im Gefolge des Aufstands und der sich anschließenden brutalen Repressionspolitik der republikanischen Behörden entstanden. Gérard liefert insgesamt einen wichtigen Baustein zu einer noch zu schreibenden Geschichte des antirevolutionären Volkswiderstands, über dessen Verbindung mit der aristokratischen Gegenrevolution auch er wohl noch nicht das letzte Wort gesprochen hat. Seine Arbeit ist zugleich eine wichtige Regionalstudie, die auch für Leser eine gewinnbringende Lektüre sein dürfte, die sich nicht für die Gegenrevolution, sondern für die soziale und kulturelle Entwicklung im vorrevolutionären Frankreich interessieren.

Michael WAGNER, Hauenstein

Ministère de l'Education Nationale – Comité des Travaux historiques et scientifiques. Existe-t-il un fédéralisme jacobin? Etudes sur la Révolution – Actes du 11^e congrès national des sociétés savantes – Poitiers 1986, Paris (CTHS) 1986, 236 p. (tome 1, Fascicule 2).

Unter den wissenschaftlichen Veranstaltungen, die in Frankreich den zweihundert Revolutionskongressen von 1989 vorausgingen, können besonders die jährlichen Historikertage als Seismographen der Forschung gelten. Die vorliegenden Sektionsakten des 1986 in Poitiers veranstalteten Historikertages beruhen auf Anregungen von Michel VOVILLE und stehen unausgesprochen unter dem Motto: »déparisianiser la Révolution«. In der Tat konzentriert sich der Band ganz auf die Revolution in der Provinz.

Die Hälfte der Beiträge behandelt ein weites Spektrum von Themen von den Freimaurern im Département Hérault (Michel MARTINEZ) und den Überwachungsausschüssen in einem Distrikt des Departements Indre (Philippe BARLET) über die noch kaum untersuchte Rolle der Friedensgerichte am Beispiel eines Bezirks im Département Indre-et-Loire (Dominique BOUGUET) bis hin zu den demographischen Folgen der Vendéekriege im Département Deux-Sèvres, wo die Einwohnerzahl von 41 bis 70 % abnahm (Pierre ARCHES).

Thematisch geschlossener und besonders anregend ist die andere Hälfte der Beiträge. Sie antwortet auf die provozierende Frage des Titels und betrifft mit den Delegiertenkonferenzen provinzieller »clubs patriotiques« und »sociétés populaires« ein wichtiges Phänomen der revolutionären Soziabilität, das bisher vernachlässigt worden ist. Wie Marcel DORIGNY zeigt, schlossen sich die Aufrufe zur Vermehrung und Vernetzung der Volksgesellschaften zum Zweck der politischen Erziehung zeitlich an die Föderationsbewegung von 1789/90 an und gingen zunächst besonders von den Jakobinern und Girondisten Brissot, Lanthenas, Clavière und Roland aus. Dennoch waren die »patriotischen Kongresse«, die 1790 in Clermont-Ferrand, 1791 in Valence und dann besonders 1792 von April bis Oktober in acht Städten in und um Burgund stattfanden, keine von Paris gesteuerten »Parteitage«, sondern weitgehend eigenständige Initiativen zur revolutionären »Missionierung« des platten Landes mit großer publizistischer Resonanz. Im folgenden Jahr 1793 nahm diese Bewegung an Spontaneität und Breite zu, wie drei Regionalstudien ergeben: zwei Kongresse in Valence im Juni und September mit bis zu 255 Delegierten von 71 Clubs aus neun Departements (Anne-Marie DUPORT), offenbar dadurch angeregt dann im Oktober und November eine mehrwöchige Marseiller Konferenz von 1500 Delegierten aus 400 Volksgesellschaften des Midi (Jacques GUILHAUMOU) und gleichzeitig ähnliche Ansätze im Norden des Landes um Lille (François WARTELLE). Überall handelt es sich um krisenbedingte sansculottische Basisbewegungen zur Mobilisierung des

Patriotismus und zur Koordinierung der revolutionären Maßnahmen gegen ausländische Truppen und innere Feinde, gegen »Aristokraten« und »Kornhamsterer«, für die Bildung provinzieller »Wohlfahrtsausschüsse« und »armées révolutionnaires«. Diese patriotischen Kongresse griffen Parolen der Pariser Cordeliers auf, hatten teils unmittelbare Beziehungen zu ihnen und traten so in Konkurrenz sowohl zur Zentralstaatspolitik der Jakobinerdiktatur wie zu den oft eher konservativen lokalen Jakobinerclubs. Im Maße wie Robespierre, der Wohlfahrtsausschuß und die in die Departements entsandten Konventskommissare diese kleinstädtische Sansculottenbewegung als »gegenrevolutionär« und »föderalistisch« diffamierten (wie der von Yves DELAPORTE dargestellte Fall Thibaudeau bestätigt) und unterdrückten, isolierten sie sich von der demokratischen Basis in der Provinz.

Man darf voraussagen, daß manche dieser neuartigen, archivgesättigten und gut belegten Regionalstudien sich zu lesenswerten Monographien auswachsen werden.

Rolf REICHARDT, Mainz

Georges LEFEBVRE, Questions agraires au temps de la terreur. Documents publiés et annotés. Edition revue et corrigée par Cathérine KAWA. Préface de Guy LEMARCHAND. Bibliographie de Jean-Jacques CLÈRE, Paris (Editions du C.T.H.S.) 1989, XIV–386 Seiten (Ministère de l'Education nationale, de la Jeunesse et du Sport. Comité de Travaux historiques et scientifiques).

Aus Anlaß des »bicentenaire« wurde Lefebvres berühmtes Werk über die Agrargeschichte Frankreichs zwischen 1793 und 1794 wieder neu aufgelegt; es war 1932 in erster und 1954 in zweiter Auflage erschienen. Das Buch besteht aus einer umfangreichen Dokumentation von 145 Seiten, deren Texte allerdings vielfach nur in Regestenform wiedergegeben sind, aus einer ebenso umfangreichen »Einführung« Lefebvres, aus einem kurzen Vorwort Guy Lemarchands und nicht zuletzt aus einer aktuellen Bibliographie.

Bei seiner Darstellung und Dokumentation verfuhr Lefebvre nach verschiedenen, sich gegenseitig ergänzenden Ordnungsmerkmalen; während die Texte nach Departements zusammengestellt sind, legte er seinem Überblick systematische Fragestellungen zugrunde. Dabei stellte er geschickt das Werk von Konstituante und Konvent den großen Problemkomplexen der ländlichen Welt gegenüber: dem Pacht- und Halbpachtwesen sowie der Landeskultur, also der Agrar- und Betriebsverfassung. Dieses Verfahren hatte den Zweck, den »Montagnards« ihre agrarpolitischen Versäumnisse nachweisen zu können (S. 7, 8f. und öfter). Dem städtisch-bürgerlichen Milieu entstammend, hätten sie, obgleich Linke, die große Aufgabe der Zeit verkannt, die Lefebvre, erstaunlich genug (aber vielleicht 1932 doch auch wieder nicht) als »Sozialpolitik« bezeichnete (S. 5).

Lefebvres Darstellung beeindruckt auch heute noch durch die Dichte der Information, die eine Zusammenfassung allerdings sehr erschwert. Stattdessen scheint es sinnvoller, zu zeigen, wie Lefebvre seinen Stoff arrangiert hat, um seine Hauptthese zu belegen, denn es ist eine geschickte Regie, die er dabei führte. Der Text beginnt mit dem berühmten Konventsbericht Saint-Justs vom 8. Ventôse des Jahres II (26. 2. 1794), in dem der junge Revolutionär die unentgeltliche Verteilung des Besitzes der Verdächtigen an notleidende »Patrioten« verlangte. Man könnte nun diskutieren, ob und inwieweit diese Rede sich in die französische Agrargeschichte einfügt, aber Lefebvre verzichtete darauf und verwies stattdessen auf den Konventsbeschluß, der anstelle von Saint-Justs wahrhaft revolutionärer Attacke auf das Privateigentum ein wenig hilfreiches Gesetz gegen die Armut in Kraft setzte und so die Chance zu durchgreifender Umverteilung ungenutzt verstreichen ließ. Die wechselhafte Geschichte der Bestimmungen und Verfügungen über die Nationalgüter ist Gegenstand des ganzen restlichen ersten Kapitels und führt zu dem bereits angesprochenen negativen Urteil.